



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Forum

Kai Torsten Kanz

Bericht über das Internationale Symposium
„Carl Friedrich Kielmeyer und die Philosophie des Organischen
in der Goethezeit“ vom 10.-12. Februar 1993 in Stuttgart.

Um die philosophie- und wissenschaftshistorische Rolle des schwäbischen Naturforschers Carl Friedrich Kielmeyer (1765-1844), dem sich die Forschung nach Jahrzehnten der Nichtbeachtung erst jetzt wieder zuwendet, ging es auf einem internationalen Symposium, das vom 10. bis 12. Februar 1993 im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart stattfand. Eingeladen hatten das Teilprojekt A1 „Naturbegriffe und Wissenschaftsverständnis“ des Sonderforschungsbereichs 230 „Natürliche Konstruktionen“ und die Abteilung für Philosophie des Instituts für Philosophie, Psychologie und Pädagogik der Universität Stuttgart unter der Leitung von Professor Dr. Günther Bien.

Kielmeyer ist zweifellos eine der merkwürdigsten Gestalten der Geistesgeschichte der Goethezeit: Auf der Stuttgarter Hohen Karlsschule zum Arzt ausgebildet, als Lichtenberg-Schüler in Göttingen weilend, kehrte er ab 1790 als Lehrer der Zoologie und Professor der Chemie an die erste Stuttgarter Universität zurück, um nach deren Auflösung 1794 und einer gelehrten Reise durch Deutschland an die Universität Tübingen zu wechseln. Hier konnte er seine Wirksamkeit ab 1796 entfalten, bis ihn im Jahre 1817 die Berufung als Staatsrat und Direktor der wissenschaftlichen Sammlungen in Stuttgart erreichte.

Sein Ruhm beruht hauptsächlich auf einer Rede, die er an der Hohen Karlsschule 1793 gehalten hat und die die Organismusvorstellungen der Philosophen und Naturforscher der Goethezeit nachhaltig beeinflusste. Unmittelbarer Anlaß für die Tagung war der 200. Jahrestag dieser Rede „Ueber die Verhältnisse der organischen Kräfte unter einander in der Reihe der verschiedenen Organisationen, die Geseze und Folgen dieser Verhältnisse“, die Kielmeyer am 11. Februar 1793 – zum 65. Geburtstag des Herzogs Carl Eugen von Württemberg – gehalten hatte. In dieser Rede hatte Kielmeyer von physiologischen Vorstellungen ausgehend das später so genannte „biogenetische Grundgesetz“ formuliert: Er konnte zeigen, daß in der aufsteigenden Reihe der Organismen (die ansatzweise schon evolutiv gedacht war) „organische Kräfte“ (Irritabilität, Sensibilität, Reproduktionskraft) in bestimmten Verhältnissen wirksam sind, die ebenso in der Individualentwicklung von Embryo zum erwachsenen Organismus zutage treten. Durch diese Lehre von der hierarchischen Stufung „organischer Kräfte“ hat er die Organismusvorstellungen der romantischen Naturforscher und die Naturphilosophie des Deutschen Idealismus erheblich beeinflusst, während er als Vorläufer der Evolutionstheorie erst nach Charles Darwin und Ernst Haeckel wiederentdeckt wurde.

Auftakt für das Symposium war ein öffentlicher Abendvortrag von Karl Dietrich Adam (Ludwigsburg), der dem interessierten Publikum – worunter sich auch Nach-

fahren Kielmeyers befanden – einen lebendigen und anschaulichen Überblick über Kielmeyers Leben und Werk anhand zahlreicher Dias darbot und insbesondere auf seine Verbindungen zum Stuttgarter Naturkundemuseum einging. Anschließend wurde durch die Basiliken-Presse Marburg/Lahn die druckfrische, bibliophil gestaltete Faksimileausgabe von Kielmeyers berühmter Karlsschulrede präsentiert. Die zahlreich erschienenen Teilnehmer und Gäste der Tagung konnten danach bei einem Glas Sekt eine Ausstellung über „Carl Friedrich Kielmeyer und die Naturgeschichte an der Hohen Karlsschule“ in Augenschein nehmen, in der in drei Vitrinen wichtige Quellen zu seinem Leben und Werk, insbesondere das Manuskript der Karlsschulrede, im Original gezeigt werden konnten.

An den folgenden beiden Tagen wurde in zwölf Fachreferaten Kielmeyers Rede und ihre Bedeutung für die Philosophie des Organischen der Goethezeit diskutiert. Die Referentinnen und Referenten aus den unterschiedlichsten Disziplinen – Biologie, Germanistik, Paläontologie, Philosophie, Physik, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte – beleuchteten das facettenreiche Werk und die weitreichende Wirkung Kielmeyers aus verschiedenen Perspektiven.

Als Einführung stellte Kai Torsten Kanz (Stuttgart), der seit zwei Jahren die Kielmeyer-Forschungen innerhalb des Sonderforschungsbereichs 230 leitet, Perspektiven der Forschung und Edition zu Kielmeyer vor. Sein Vortrag ging insbesondere auf die Bedeutung von Kielmeyers Nachlaß für die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit ein und zeigte die Schwierigkeiten auf, die einer Edition dieses sehr umfangreichen Quellenbestandes im Wege stehen. Veranschaulicht wurde die Editionsproblematik ferner durch Ilse Jahn (Berlin), die endgültig durch einen detaillierten Textvergleich nachweisen konnte, daß ein 1840 erschienener Band über „Allgemeine Zoologie oder Physik der organischen Körper“ von Gustav Wilhelm Münter wörtlich mit einer Vorlesungsnachschrift Kielmeyers übereinstimmt.

Weitere Referate stellten Kielmeyers Rede in den Kontext der zeitgenössischen Diskussionen um Organismusvorstellungen. Dabei wurde deutlich, daß Kielmeyers Rolle bezüglich des Problems einer „Lebenskraft“ noch nicht geklärt ist. Frank W. P. Dougherty (Göttingen) brachte Belege dafür bei, daß Kielmeyer nicht – wie vielfach behauptet wird – von seinem Göttinger Lehrer Johann Friedrich Blumenbach und dessen Konzept eines „Bildungstriebes“ beeinflusst worden war. Kielmeyer griff vielmehr – wie Wolfgang Proß (Bern) aufzeigen konnte – wesentlich auf das von Johann Gottfried Herder in seinen „Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit“ schon 1784 entwickelte Konzept der „organischen Kräfte“ zurück. Über den Horizont Kielmeyers hinaus gingen die Referate von Peter McLaughlin (Konstanz), der einen Ausblick auf die Organismusvorstellung von Kant bot und die differenzierte Darstellung der Lebenskraftlehren der Goethezeit durch Eve-Marie Engels (Kassel). Sie legte dar, daß die Lebenskraft für die meisten Naturforscher nur ein „Lückenparadigma“ darstellte, sie also nur als Vertreter eines vorläufigen methodologischen Vitalismus anzusehen sind.

In den weiteren Vorträgen konnte die Rezeption Kielmeyers in der Biologie und Philosophie exemplarisch aufgezeigt werden. Im Anschluß an Volker Hess (Berlin), der Kielmeyers vergleichende naturhistorische Methode darstellte und auf ihre Bedeutung für die Medizin des frühen 19. Jahrhunderts einging, führte Hans-Uwe Lamel (Berlin) aus, wie der naturhistorische Ansatz Kielmeyers in dem frühromantischen Freundeskreis um den Braunschweiger Professor Stephan August Winkelmann aufgegriffen wurde. Thomas Bach (Stuttgart) brachte schließlich Belege dafür

bei, daß Kielmeyers Stufenfolge der organischen Kräfte seit Schelling die Organismusvorstellung der Philosophie des Deutschen Idealismus beeinflusste.

In einem Überblicksreferat wies Dietrich von Engelhardt (Lübeck) auf die Vielfalt der Positionen zwischen romantischer Naturforschung und spekulativer Naturphilosophie hin; Kielmeyers Standort in diesem Feld müsse erst noch geklärt werden. Anschließend stellte Dorothea Kuhn (Marbach) – von Überlegungen zur Modellbildung in der Naturwissenschaft der Goethezeit ausgehend – mehrere Gedichte Kielmeyers und deren Kritik in Cottas „Morgenblatt für gebildete Stände“ vor, ein bislang vollkommen vernachlässigter Aspekt des Kielmeyerschen Œuvres. Das letzte Referat von Marie-Luise Heuser-Keßler wandte sich der Kristallstrukturtheorie des romantischen Mineralogen Christian Samuel Weiß zu.

Einigkeit bestand nach drei Tagen darüber, daß Kielmeyers Leben, Werk und Wirkung weiterer Erforschung bedarf, zumal die Frage nach der richtigen Organismusvorstellung in den Einzelwissenschaften heute ebensowenig gelöst ist wie zur Goethezeit. Das Stuttgarter Symposium hat der Kielmeyer-Forschung wesentliche Impulse und Anregungen vermittelt, die es nun fortzuführen gilt. Die Veröffentlichung der Referate wird für den Herbst 1994, zum 150. Todestag Kielmeyers am 24. September, geplant.

Horst Gravenkamp

Nachbemerkung zu einer redaktionellen Nachbemerkung
(zu *Libri prohibiti. Lichtenberg-Jahrbuch* 1992, 44)

Anm. 20 stützt sich natürlich nicht auf den „Wortgebrauch Schreibkalender“, sondern auf den Umstand, daß Leitzmanns Charakterisierung des von ihm 1896 gefundenen Kalenders nicht auf das bekannte Staatskalender-Tagebuch von 1792 paßt. Nachfolgend der erste Satz der Anm. 20 mit Hervorhebungen, die jetzt hoffentlich jedem Leser mein Argument verdeutlichen werden: „Leitzmann erwähnt neben *knappen und unregelmäßigen* Eintragungen in einen Schreibkalender von 1792¹ (womit also nicht der Staatskalender von 1792 mit seinen *tagtäglichen* Eintragungen gemeint sein kann) das Tagebuch von 1770-1773 und das Reisetagebuch von 1774-1775, „und schwerlich hat es jemals mehr gegeben“. Duden: *tagtäglich: jeden Tag ohne Ausnahme*). – Auch sollte man den folgenden Befund nicht übersehen: Vor der ersten Tagebucheintragung im Staatskalender 1792 (16.1.) steht von Lichtenbergs Hand, durch einen dicken Strich abgehoben, unübersehbar: *Der Anfang dieses Journals steht am Ende des Kalenders für 1791*. Das Tagebuch im Staatskalender 1792 endet nach *tagtäglichen* Eintragungen am 16.1.1793.² Mit diesem Staatskalender-Tagebuch von 1792 vor Augen hätte Leitzmann doch wohl nicht angenommen: „schwerlich hat es jemals mehr gegeben“:

Wenn wir also nicht eine unbegreifliche Schludrigkeit Leitzmanns voraussetzen wollen, dann müssen wir folgern, daß er 1896 in Bremen einen (später verschollenen) Kalender von 1792 mit *knappen und unregelmäßigen* Eintragungen Lichtenbergs vorgefunden hat und nicht etwa das Staatskalender-Tagebuch von 1792. Diesen Hinweis halte ich nicht für „gegenstandslos“.